

Evangelische Friedensgemeinde  
Pfarrerin Martina Reister-Ulrichs

## Predigt über Römer 10, 9-17

Sonntag, 18. September 2016

---

### **Wer's glaubt, wird selig.**

So einfach, liebe Gemeinde, lässt sich das ganze Evangelium heute zusammenfassen.

„Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet“ schreibt der Apostel Paulus zum Auftakt des Predigttextes an seine Gemeinde in Rom.

Also ist's doch nicht ganz so einfach, das hatten Sie sich wohl schon gedacht. Zum Glauben muss noch das Bekennen kommen. Was tief im Herzen drinsteckt, soll in den Mund genommen werden und raus aus dem Mund. Wer's glaubt und laut werden lässt, wer's glaubt und sagt, wird selig. Auch das klingt nicht wirklich schwer.

Das Glaubensbekenntnis haben wir vorhin schon gesprochen. Aber kannst du glauben, was du da sprichst? Hand auf's Herz: Sprichst du nur das aus, was du glaubst? Schweigst du und glaubst trotzdem? Oder sagst du's und kannst es gar nicht glauben?

Als ich zum ersten Mal im Konfirmandenunterricht das Glaubensbekenntnis unterrichtet habe, war ich auf alle möglichen Fragen gefasst. Viel Mühe hatte ich bei der Vorbereitung darauf verwendet, mir zu überlegen, wie ich den Jugendlichen, die zwar besonders empfänglich waren, was Fragen der Empfängnis von Kindern anlangt, dabei aber gewiss nicht auf den Kopf gefallen waren, die Sache mit der Jungfrauengeburt erklären sollte. Aber die war für die Konfis damals erstaunlicherweise gar kein Problem. Stattdessen hängten sie sich an der Sache mit der Vergebung auf. Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Vergebung der Sünden. Wie kann es Vergebung geben für einen Vater, der seine Tochter missbraucht und misshandelt hat? Wie kann es Vergebung geben für den Freund, der mein Vertrauen missbraucht und intime Geheimnisse ausgeplaudert hat. Und werden wir wirklich Hitler im Himmel treffen? So fragten sie. Vergebung der Sünden? Wer's glaubt, wird selig. Da klang der Satz plötzlich genauso, wie wir ihn meistens sagen: Das kannst du deiner Großmutter erzählen.

Was im Glaubensbekenntnis nach der Vergebung der Sünden kommt, ist nicht weniger strittig: Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Wie schwer ist das doch zu glauben für die, die nicht mehr da sind, mitten aus dem Leben gerissen, gestorben vor der Zeit, schmerzlich vermisst. Die heute hier sein sollten und mit uns das Leben feiern,

es morgen mit uns teilen, das wunderbare Leben vor dem Tod. Sagt ein Mann zu mir, dessen Frau nach einem langen Krebsleiden gestorben ist: Ich glaube an ein ewiges Leben, aber ich würde es ohne zu zögern dahingeben für jede Minute, in der meine Frau noch hier sein könnte.

Hören wir noch einmal genau hin, was Paulus schreibt: „Wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet. Denn die Schrift spricht in Jesaja 28,16: Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.“ Wer's glaubt, wird selig? Da wird der Satz ein wenig zurecht gerückt. Ein kleines bisschen nur, aber ein entscheidendes Bisschen. Er heißt jetzt: Wer an ihn glaubt, wird selig. Offensichtlich geht es gar nicht darum, an die einzelnen Sätze des Glaubensbekenntnisses zu glauben, sondern an den, von dem sie erzählen: Ich glaube an Gott. Und an Jesus Christus. Und an den Heiligen Geist. Alles andere ist im Glaubensbekenntnis nebensächlich formuliert und nur in Abhängigkeit, nur in Bezug auf den lebendigen Gott zu verstehen. Ich glaube nicht an Sätze. Ich glaube an Gott. Macht es das besser? Macht es das leichter?

Folgen wir Paulus weiter, dann lesen wir: „Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen. Denn wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.“ Keine Rede mehr vom Glauben, keine Rede mehr vom Bekennen. Paulus wird immer dreister, immer weiter in seiner Argumentation. Wer den Namen Gottes anruft, wird selig. Anruf genügt. Hallo Mister Gott, hier spricht Anna. Sabine. Julia. Matthias. Gottfried. Till. Hörst du mich? Ist da wer? Was anderes ist Glauben, als in ein Gespräch zu treten mit diesem Gott? Was anderes ist glauben als den anzurufen, der höher ist als alle Vernunft? Was anderes ist glauben als in Beziehung zu kommen zu der Kraft, die mich am Leben hält? Was anderes ist Glauben als den Mund aufzumachen und das Herz übergehen zu lassen mit allem, was in ihm ist?

Dann wirst du erfahren: „Gott ist reich für alle, die ihn anrufen.“ Was für ein schöner, voraussetzungsloser Satz, was für eine Weite! Wenn man es nicht besser wüsste, könnte man meinen, dass er nicht nur Juden und Griechen, sondern die ganze Welt mit einschließt, auch alle, die Paulus hier noch nicht aufzählen konnte, weil er sie noch gar nicht kannte: Katholiken und Evangelen, Japaner und Brasilianerinnen, Muslime und Buddhisten. Sie alle rufen Gott an. Und Gott ist reich für alle, die ihn anrufen. Ich weiß schon, da habe ich Paulus ein Schnippchen geschlagen, und gleichzeitig denen, die bei uns in der Kirche die Perikopenordnung festlegen, also Bibeltexte zu Predigttexten machen, indem sie sie aus dem Zusammenhang herausschneiden, perikopein.

Denn kein einziges Mal ist in dem so zugeschnittenen Predigttext namentlich von Jesus Christus die Rede. Dabei wäre es ein leichtes gewesen, den Vers 9, der dem PT unmittelbar vorausgeht, noch dazuzunehmen. Dort heißt es nämlich: „Wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.“ Butter bei die Fische. Jesus bei dem Gott. Ganz nah

dran. Nie mehr wegzudenken von seiner rechten Seite. Wer's glaubt, wird selig. So einfach ist das. So einfach könnte es sein. Wenn es doch nur so einfach wäre!

Denn den armen Paulus, der gerade noch in seiner Zeit voraus eilender Glaubensweite argumentiert hat, den packt nun plötzlich die schiere Verzweiflung und er stellt eine Frage nach der anderen: „Wie sollen sie den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören ohne Prediger?“ Und Alle Fragen, die sich ihm aufdrängen, ließen sich in einer einzigen zusammenfassen: Woher kommt der Glaube? Der fällt ja nicht vom Himmel. Was würden Sie antworten auf die Frage: Woher kommt Ihr Glaube? Wie haben Sie glauben gelernt? Wo sind sie mit dem Glauben in Berührung gekommen? Wann und wie haben Sie ihn zu ihrem eigenen gemacht? Haben Sie ihn vielleicht unterwegs verloren? Möchten Sie ihn wiederfinden? Wo ist er geblieben?

Ich bin mir sicher, dass für viele die Frage, woher ihr Glaube rührt, mit Menschen zu tun hat. Das ist schon in biblischen Zeiten so gewesen. So schreibt Paulus in einem Brief an seinen jungen Freund Timotheus: „Ich erinnere mich an den ungefärbten Glauben in dir, der zuvor schon gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike, ich bin aber gewiss auch in dir.“ Ungefärbter Glaube. Welche Farbe hat ihr Glaube? Und wer hat da auf sie abgefärbt? Auch eine Großmutter? Eine Mutter? Oder ein Lehrer? Oder ein Pfarrer? Eins ist sicher: Ohne Menschen, die erzählen, beten, handeln, singen, uns Vorbild, Herausforderung, Ansporn sind, gibt es keinen Glauben. Ohne Menschen stirbt der Glaube aus. Merken Sie es, liebe Mütter und Väter, Großmütter und Großväter, Patinnen und Paten: Sie sind gefragt. Sie haben eine Aufgabe. Ihr Glaube soll auf Ihre Kinder abfärben und neue, bunte Muster hervorbringen.

Im Römerbrief verweist Paulus nicht auf Menschen wie in seinem Brief an Timotheus. Da geht es ihm um's Grundsätzliche. Da schreibt er: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.“ Der Satz lässt protestantische Augen leuchten und protestantische Herzen höher schlagen. Der Glaube kommt aus der Predigt. Generationen von Pfarrern sind sonntags auf Kanzeln gestiegen mit dieser Last, nicht weniger als das Wort Christi predigen zu müssen, das den Glauben weckt. Oder aber verhindert.

Für uns alle, für Pfarrerinnen und für Großmütter ist es eine Überforderung, wenn wir meinen, wir müssten den Glauben wecken. Das Tröstliche ist: Es war schon immer etwas vor uns da. Es war schon immer jemand vor uns da. Wir müssen den Glauben nicht erfinden, er ist ja schon da. Das Reden kommt aus dem Wort Christi, und wir sind nicht die ersten (und werden nicht die letzten sein), die davon erzählen. Wir stehen in einer langen Tradition von Glaubensgeschwistern. Kein Mensch kann den Glauben zünden. Dafür wird Christus, das Licht der Welt, schon selber sorgen.

Ein letztes: Wörtlich steht da: „Der Glaube kommt aus dem Hören.“ Und wenn wir diesen Begriff des Hörens nicht eng fassen, sondern weit, dann steht da: Die Welt berührt mich von außen als Schwingung und versetzt mich in Schwingung. Dann steht da: Zum Glauben kommen heißt, Vertrauen lernen und fassen in das, was von außen auf mich einströmt. Dann wird der Glaube zum Ganzkörpererlebnis: Mit dem Mund bekennen, mit dem Herzen glauben, mit allen Sinnen hören, mit den Füßen gehen, mit den Händen handeln.

Wer's glaubt, wird selig.

Ehrlich.

Amen.